

10. Der Kommandant, der nächstens beständig beim Kurfürsten sein müsse, solle wegen seines Stabes und Kompagniequartiers eine monatliche Entschädigung (Diskretion, äquivalent) von 16 Talern erhalten; es sei da hingegen diesseits keine fernere Einquartierung in Anspruch zu nehmen.
11. Solle ein Ordonnanzhaus bei der Hauptwache sein; die Pferde sollten aber anderswo eingestellt werden.

Am Nachmittage desselben 28. Oktobers wurden dem Oberstleutnant von Schönfeld vor seiner Abreise die begehrten Schlüssel zum äußeren Lauen- und Reichen- und Reichentore durch den Protonotar Bernd Kreckler und Gottfried Schramm im Namen des Rats überbracht^{*)}, und am 31. Oktober fand es nach der Frühpredigt der regierende Bürgermeister Sommer für gut, dem Leutnant von Ponickau durch das Ratsmitglied Schramm auch die Schlüssel zum inneren Lauen- und Reichentore zu schicken. Da geschah es, daß der Leutnant an diesem 31. Oktober die Tore gar zeitig, bald nach 7 Uhr, zuschließen ließ, wodurch die Leute, die Bier schenkten, ziemlichen Schaden erlitten. Daher wurde Matthes Hennicke (Heniky) ersucht, „weil, Gottlob, keine Gefahr zu besorgen, mit ihm zu reden, daß die Tore zugleich mit uns geschlossen und wieder geöffnet“ würden.

Die Unterredung hatte keinen Erfolg; denn am 4. November traf beim Räte eine neue Beschwerde ein, daß die inneren Lauen- und Reichentore abermals nach 7 Uhr geschlossen worden seien^{*)}. Da wurde abermals das Ratsmitglied Hennicke zur Verhandlung an von Ponickau abgeschickt.

Diesmal hatte jener Erfolg; wir finden in den Ratsprotokollen keine weiteren Einträge, daß die Tore zu zeitig geschlossen worden seien.

Am 12. November befand sich nur noch ein Kranker im Lazarett; er wurde bis zu seiner Genesung aus der Garüche beköstigt.

In den nächsten Wochen wurden sehr häufig Verhandlungen gepflogen wegen der Quartiere, der Quartiergelder, der Verpflegungsgelder, der Lieferung von Futter für die Pferde, von Holz u. a.

Am 4. November ließ der Leutnant durch den Feldwebel anbringen, „weil er in dem Hauptmannsquartiere läge, müsse er ja für seine Person als Leutnant ein Quartier haben, das ihm zu Herrn Stendnern gegeben werden möge“; ebenso beanspruchte er Rauchsutter für seine Pferde.

Der Rat erklärte, „weil er sich dem Herrn Oberstleutnant der Quartiere wegen verglichen und kein Hauptmann das Quartier, wo die Fahne liegt, beziehen wird, werde der Herr Leutnant damit zufrieden sein; Rauchsutter aber zu geben, käme nicht den Städten, sondern dem Lande zu.“

Am 12. November beschloß der Rat eine monatliche Umquartierung und dieser Tage mit der Einkassierung der Quartiergelder und deren Rechnung durch die Billetteure zu beginnen. Das Quartiergeld solle Zacharias Herzog einnehmen. Nach der Höhe des eingegangenen Geldes sollten Billetteure und Rechnungsführer bezahlt werden. Das Ansuchen der Offiziere, die täglich um Geld für ihre Quartiere, um Stallung und Rauchsutter für ihre Pferde anhielten, wurde zurückgewiesen, da sie Quartiergeld bekamen.

Am 15. November betrug dies in der inneren Stadt: 63 Taler 10 Groschen, in der äußeren: 56 Taler 12 Gro-

schen. Die Einwohner, die nicht Bürger waren (die inquilini), hatten: die reicheren 8 Groschen, die andern: die Hälfte zu zahlen.

Der Auditeur der Bausener Garnison besuchte am 21. November nach seiner Ankunft von Dresden den regierenden Bürgermeister Andreas Commer und meldete ihm im Auftrage des Oberstleutnants von Schönfeld, der Kurfürst habe die Klage des Bausener Bürgers Leonhard Fritzsche gar ungnädig empfunden, daß man die Hauptwache in sein Haus gelegt, und er habe deswegen gar ungewöhnliche Worte gegen den Oberstleutnant fahren lassen. In dessen Namen bat nun der Auditeur um Abhilfe.

Der Rat erklärte daraufhin am 22. November, er wolle sich mit Fritzsche deshalb vergleichen. Neue Beschwerden von diesem wurden auf einem Tage zu Löbau am 26. November bekannt; da lag wieder ein kurfürstlicher Befehl vor, auf Leonhard Fritzsches Begehrt, daß sein Haus mit einem Hauptmann nebst dem Fähnlein und zwölf Musketieren belegt worden sei, zu verfügen, daß gehörige Gleichheit bei der Einquartierung gehalten und Fritzsche wider Gebühr und Billigkeit nicht beschweret werde. Ein anderer, am gleichen Tage mitgeteilter kurfürstlicher Befehl, der auf Grund einer anderen Beschwerde Fritzsches über zu hohe Abgaben erlassen worden war, wies den Rat an, ihn nicht weiter über den mit ihm im Jahre 1681 aufgerichteten Rezeß (Vergleich) zu beschweren. Daraufhin beschloß der Rat am 2. Dezember, weil er in den beiden kurfürstlichen Reskripten ziemlich graviret worden, zu bedenken, ob nicht dem Kurfürsten darauf ein untertänigster Bericht zu erstatten sei, da es ihm, dem Räte, nicht in den Sinn gekommen sei.

In der Ratsitzung am 22. Novbr. wurde auch eine neue Bitte des Oberstleutnants vorgetragen, es möchten die Soldaten zur Genüge mit Holz versehen werden, weil darüber Klage geführt worden. Da erklärte der Rat, es komme unter dem Laurentore soviel Holz ein, daß alle Wachen sich damit behelfen könnten; auf die Hauptwache kämen allein 22 Scheite.

In Abwesenheit des Oberstleutnants von Schönfeld mußte der Leutnant und Fähnrich abwechselnd während des Nachts in dem Quartier, in dem die Fahne lag, bleiben. Weil nun, so erklärte der Auditeur, der Leutnant kein eignes Quartier habe, so bäte der Oberstleutnant, ihn damit zu versehen. Der Rat bewilligte daraufhin dem Leutnant monatlich 3 Mark. Es hatte also diesmal dieser, dank der Verwendung seines Vorgesetzten, Erfolg^{*)}. Denselben hatten die Sergeanten Vogel und Geißler, die „in ihren Quartieren übel akkomodieret seien“. Sie sollten bei ihrem Abzuge mit einer Verehrung vergnügt werden, und ebenso sollten die gemeinen Knechte, die auch zum Teil schlechte Quartiere, ja an etlichen Orten keine Betten hatten, sich bei den Billetteuren melden und Abhilfe erwarten^{*)}.

Auf dem Elisabethlandtage in Löbau schlugen am 23. November die Landesältesten vor, die Marschspesen in Richtigkeit zu bringen und ihre Ersetzung endlich zu beschließen; dagegen waren die Abgeordneten der Städte; die Verhältnisse seien noch zu wenig geklärt, um einen entscheidenden Beschluß zu treffen. Dieser wurde daher auf den Landtag Decul 1684 verschoben. Vorher faßten die Landesältesten eine Bittschrift an den Kurfürsten, den Durchmarsch des Golzischen Regiments betr., ab und übersandten sie dem Räte zur Begutachtung, der sich mit

^{*)} Ratsprotokolle vom 26., 27., 28. Oktober.

^{*)} In friedlichen Zeiten wurden die Stadttore gewöhnlich um 9 Uhr geschlossen. Den außerhalb der Stadt Weilenden wurde dies durch das Läuten der Glocken (Abendläuten) mitgeteilt. Diese Sitte es 9-Uhr-Läutens hat sich ja, wie bekannt, bis heute erhalten.

^{*)} E. oben die Zurückweisung seines Gesuchs am 4. November. In einem Ratsprotokoll werden nicht 3 Mark angegeben, sondern da heißt es: „Coll in natura gegeben werden.“

^{*)} Ratsprotokolle vom 22. November.